

# Die letzten Stunden

eines vornehmen

Ya  
5499

# Raths=Blieedes

in Erfurt,

Zum Beweise,

Daß, bekehrt- und selig werden auch bey  
einer Obrigkeitlichen Person  
möglich sey.

Aus einer

Ao. 1725. daselbst gehaltenen und gedruckten  
Leichen=Predigt herausgezogen.



Vierte Auflage.

Leipzig und Görlitz,  
zu finden bey Siegmund Ehrensried Richter.

1746.

X2400174



**H**em HErrn zum Preis muß ich hier öffentlich in der Gemeine rühmen, was für grosse Dinge er aufs neue an unserm wolseel. Herrn B. H. gethan, und wie kräftig er seine Seele zu sich gezogen habe. Es sind ohngefehr drey Wochen, als ihn der HErr über Leben und Tod auf das Siech-Bette darnieder warff, und durch innerliche Hitze, heftiges Seiten-Stecken und schweren Husten so dürre aussaugete, daß ihm alle Krafft davon vergieng, und er wie eine Scherbe vertrocknete. Und siehe! die Schwachheit seines Leibes mußte ihm zu einem gesegneten Mittel der Genesung seiner Seele dienen. Der liebe Heyland wolte durch die Creuzes- und Elends-Dorren zwischen ihm und der Hölle eine Mauer machen, damit er nicht in den Psuhl derselben hinein fielle.

Ohne ist es nicht, daß der liebe Mann sich bereits von vielen Jahren her einen guten Schatz Altes und Neues aus der H. Schrift  
und

und andern erbaulichen Büchern gesammelt, die ihm zuletzt wohl zustatten kommen. Die Lust zu geistlichen Betrachtungen ist bey ihm so groß gewesen, daß er selbst ein Buch abgefaßt, in welches er alles hinein getragen, was er bey andern nütliches gelesen. Die wichtigsten Glaubens- Lehren und Lebens- Pflichten sind so einfältig, so kurz und so bündig darinnen vorgetragen, daß ich mich kaum erinnern kan, von einem, der sich gleichwohl nicht auf die Theologie gelehret hat, einen so ordentlichen und lautern Vortrag gelesen zu haben. Sonderlich aber hat er die Artickel von der Buße, vom Glauben und von der Heiligung sein Haupt-Werck seyn lassen; denn er verstund wohl, wie viel daran gelegen sey, daß man die rechte Ordnung wisse, in welcher uns Gott zu unserm Heyl zu führen pfleget. Andere mochten ihre Zeit mit Schmausen, mit Visiten- geben und mit unseeligem Processiren zubringen, er blieb in der Stille, und sammlete, wie eine sorgfältige Biene, auß Zukünftige.

Ihr, die ihr auf dem Rath-Hause seine Collegen gewesen, und täglich mit ihm umgegangen, werdet ihm insgesammt das aufrichtige Zeugniß geben müssen, daß er mit aller Treue und erforderlichem Fleiß seinem Amte

vorgestanden, und was er in demselben zu verwalten gehabt, sich bester massen angelegen seyn lassen. Allen Raths-Sessionibus hat er vom Anfang bis zu Ende beygewohnt, und mit Willen keine versäumet. Seine Meynung sagte er offenherzig heraus, drang sie aber niemand auf, sondern ließ einem jeden die Freyheit, ihr beyzupflichten oder nicht. Die Bürgerschaft hat einen grossen Freund an ihm gehabt, über deren Rechten und Gerechtigkeiten er gehalten, und ihr nichts davon entzogen.

Er hincte weder zur Rechten noch zur Linken, und war nicht heute so, und morgen wieder anders. Ehe er etwas anfieng, überlegete ers wohl; Wenn er aber einmahl eine Sache angefangen hatte, so führte er sie hernach aus, und blieb beständig. Zänckereyen und Streitigkeiten hielte er für eine Haupt-Ursache alles Verderbens, drum rieth er überall zum Frieden, gab nach, und war nicht trotzig, oder eigensinnig. Er begehrte niemand zu unterdrücken; seine Herrschaft dadurch zu befestigen, und sich groß und fürchterlich zu machen. Einem jeden gab er das Seine, und lud niemands Seufzer oder Thränen auf sich. Die Aemter verkauffte er nicht ums Geld, und ließ sich nicht gleich viel seyn, ob sie Würdigen

digen oder Unwürdigen anvertrauet würden. Rechtschaffene Lehrer und Prediger hielt er in Ehren, Niedlinge und Bauch-Diener aber waren ihm ein Greuel. Das Elend der Wittwen und Waisen ließ er sich tief zu Herzen gehen, und die Unterdrückten und Elenden hörte er gerne. Das schöne Regenten-Gebet, welches er sich selbst aufgesetzt, und alle Morgen in seinem Kämmerlein auf seinen Knien zu Gott abgeschicket, ist ein Zeuge, wie gut er es gemeynet, und wie redlich er zu handeln gesucht.

Mit getrostem Muthe darf ich die ganze Rauffmanns-Gemeine a) aufrufen, und sie fragen: Ob nicht der selige Mann einer der fleißigsten und andächtigsten Zuhörer des göttlichen Wortes mit gewesen sey? Ob er leichtlich eine Vor- oder Nachmittags-Predigt versäumt? Ob er nicht alle Bibel- oder Catechismus-Examina, sowol des Sonntags, als auch die Woche über, unausgesezt besucht, und jedermann ein Exempel guter Nachfolge gegeben habe? Ich bin gewiß versichert, daß keine Seele seyn werde, die nicht mit Ja darauf antworten, und, daß dem also sey, aus Trieb des Gewissens, solte gestehen müssen.

A 3

Ich,

a) Unter denen Evangelisch-Lutherischen Pfarr-Kirchen in Erfurt wird eine die Rauffmanns-Kirche genannt.

Ich, der ich nun ins vierte Jahr sein  
 Weicht-Vater und nächster Nachbar gewesen,  
 thue noch dieses hinzu, daß, da er vor meiner  
 Anberokunft niemahls öffentlich communiciret,  
 er sich durch meine Vorstellungen alsobald dahin  
 bereden lassen, daß er sich in die Ordnung ge-  
 geben, und das Heil. Abendmahl in öffentlicher  
 Versammlung mit andern genommen. Inglei-  
 chen, daß, so oft er in dem Weichtstuhl erschie-  
 nen, er es niemahls bey einer von Jugend auf  
 gewohnten und auswändig gelernten Weichte  
 betwenden lassen, sondern allemahl eine andere  
 von ihm selbst gefertigte Formul gebrauchet,  
 und mit guter Andacht hergesaget, worüber  
 ich mich manchmahl gefreuet und vergnüget ha-  
 be. Ohne Zweifel sind die mehresten derselben  
 unter seinen Schrifften annoch zu finden, denn  
 er war gewohnet, alle seine geistliche Betrach-  
 tungen zu Papier zu bringen, und sie, zu seiner  
 Erweckung, unter der Hand öftters durchzu-  
 lesen.

Wer nicht weiß, was zur wahren Herzens-  
 Bekehrung nach der Vorschrift des Heiligen  
 Geistes gehöret, wird sonder Zweifel iso bey  
 sich selbst sprechen: Warlich, diß ist ein from-  
 mer Mann und grosser Heiliger gewesen! Al-  
 lein wisset, daß es mit alle dem, so ich von  
 ihm erzehlet habe, und etwan noch mehr  
 hätte

hätte erzehlen können, vor dem lieben Gott noch lange nicht ausgerichtet sey; Sondern man bey allen solchen Übungen doch noch unter seinem Zorn stehen, und sich keine feste, lebendige und gegründete Hoffnung seines Heils machen könne b). Es kan ein Mensch einen Hauffen äußerliche gute Werke thun, und sich vor gar vielen äußerlichen Sünden hüten, so, daß er sich selbst vermisset, fromm zu seyn, auch wol von andern für fromm angesehen wird, und doch kan er nicht ins Himmelreich kommen, sondern Gott speyet ihn aus aus seinem Munde.

Unter der wahren und falschen Gerechtigkeit ist gar ein grosser Unterscheid, und nicht alle Werke, die gut zu seyn scheinen, sind darum wahrhafftig gut. Was nicht aus dem Glauben gehet, und in Gott gethan wird, ist und bleibet Sünde c), wenn es schon noch so guten Schein hätte, und du dir noch so viel darauf einbildetest. Die Natur suchet alles der Gnade nach zu äffen, und in solcher Nachäffung gefället sie sich wohl, und der närrische Mensch glaubet festiglich, er habe den Körper,

A 4

und

b) Dieses gründet sich auf die Worte Jesu: Joh. 3, 3. Wahrlich, ich sage dir: es sey denn daß Jemand von neuen geboren werde, kan er das Reich Gottes nicht sehen.

c) Röm. 14, 23. Ebr. 11, 6.

und hat doch nur den Schatten, er habe das Wesen, und hat doch nur den Schein. Ein hartes aber doch wahres Wort für die Heuchler und Maul-Christen! Beiſſet d) immerhin die Zähne über mich zusammen, und verberget euer Anlich vor mir! Murret in eurem Herzen, und werdet so böse und so unruhig, als ihr immer könnet! Sprecht gar vor Verdruß und Ungeduld: Je, wer kan denn selig werden? Ich frage nichts darnach! Es ist besser, daß ihr in diesem Leben über mich zürnet, als daß ihr dort in der Hölle ewiglich Ach und Wehe über mich ruffet. Ich will lieber hier, als dort, ein Verführer heißen e), denn jenes schadet mir nicht,

d) Pl. 35, 16. Ap. Gesch. 7, 52. 54.

e) Denen Pharisäern, die durch eine entsehlliche Gottes-Lästerung sprachen: Jesus treibt die Teuffel aus durch Beelzebub; gesellen sich zu alle Lügner, und alle Lästerey, sonderlich wider den Heiligen Geist; alle, die wider besser Wissen und Gewissen der Wahrheit widersprechen, die empfangene Überzeugungen unterdrücken, sonderlich als Vorsteher, als Gelehrte, als Lehrer, das Gute, so sie fördern sollen, verhindern, sich mit ihrem Ansehen, Gewalt, Klugheit, Gelehrsamkeit dem Reiche Christi widersetzen; andere, die besser gesinnet sind, mit Vorurtheilen einnehmen, mit Haß wider die Frommen erfüllen; den ernstlichen Kampf wider des Teuffels Reich, und den Fleiß der Heiligung für verdächtig ansehen und ausgeben; die Bekehrung gewesener Sünder allerley fleischlichen und bösen



nicht, sondern ist mir eine Ehre; Dis aber schadet mir, und wäre mir eine ewige Schande. Was ich geredet habe, dabey bleibe ich, weiß auch, daß es mich nimmermehr reuen werde, also geredet zu haben, denn der Heilige Geist gibt mir dessen Zeugniß in meiner Seele, und dis Zeugniß ist wahr, und trüget nicht.

Als ich zum erstenmahl den seel. Herrn B. Vermöge meines Amtes besuchete, fragte ich ihn: Wie er mit dem lieben GOTT stehe, und ob er sich auch getraue, wenn der HERR seinem Leben ein Ende machen sollte, vor seinem strengen Gerichte zu bestehen? Die Antwort war: Er hoffe ja in der Gnade GOTTES zu stehen, und die Seeligkeit zu ererben. Ich antwortete: Die Hoffnung mache es nicht allemal aus, denn es gäbe auch eine leere, todte und betrügliche Hoffnung, welche man von der lebendigen und unbetrüglichen, die das Herze fest machet, wohl zu unterscheiden, und sie durchaus nicht mit ein-

A 5

einander

bösen Absichten zuschreiben; mit Pietisten, mit Teuffels-Leuten, mit weissen Teuffeln, mit heiligen Teuffeln, die ärger seyn als die schwarze Teuffel, um sich werffen; neidisch und zänckisch sind, und meynen, es gehe ihrer Ehre, Nutzen und Gewinn etwas ab, wenn durch den und jenen, durch dis und jenes des Teuffels Reich gestöret würde.

• Sind Worte des seel. Superintendent. J. C. Nieggers in seiner Herzens-Postill. p. 477. f.

einander zu vermischen habe f). Bey jener gehe man verlohren, denn sie sey nur ein Hirn-Gespennst, und halte die Probe nicht; Diese aber bewahre uns durch den Glauben zur Seeligkeit, und lasse uns nimmermehr zu schanden werden. ER: Woran man denn wissen könne, daß die Hoffnung lebendig oder todt, betrüglich oder unbetrüglich sey? JCH: Wenn man nach aller Wahrheit, als vor Gott, mit dem Apostel Paulo sagen könne: Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag. 2 Tim. 1, 12. ER: Wer aber mit solcher Freudigkeit und Zuversicht dem Apostel Paulo diese Worte nachzusprechen im Stande sey? JCH: Niemand, als der in wahrer und ungeheuchelter Buss und in einem lebendigen und Krafftvollen Glauben an Christum, den Fels des Heils stehe.

Über dieser Antwort erschraek der liebe Mann, schwieg eine Weile stille, und seufzete mit Untermischung vieler Thränen. Ich ermunterte ihn, und hielt ihm vor, daß es noch  
Zeit

f) Es ist im Lehr-Amte ein Hauptstück, daß man den Leuten recht vormahlen könne, daß sie noch nicht bekehrt sind; und wiederum, daß man gewisse Signa status gratiae (Merkmale des Gnadenstandes) angeben könne: saget der seel. Prof. A. S. Francke, und führet es auß in s. Coll. Pastoral. P. L p. 432. seq.

Zeit sey die Gnade Gottes zu ergreifen, in sich zu schlagen, und an seiner Seele zu arbeiten. Späte Busse sey auch wahre Busse, und obgleich diejenigen, die sich bey Zeit bekehrten, und die Jahre ihrer Jugend GOTT ihrem Schöpfer aufopferten, weit besser thäten, so liesse sich doch der barmherzige Vater im Himmel auch wohl gefallen, wenn man noch zuletzt an ihn gedencke, und am Ende seines Lebens einzubringen suche, was man bishero versäumt. Hierauf erholte er sich in etwas, und sprach: Wolan! ich will denn frey heraus bekennen, daß ich noch keine solche Gewisheit meiner Seeligkeit habe, wie Paulus gehabt hat. Furcht und Schrecken ist noch in mir, und ich erzittere für der Majestät meines Richters: Jedoch will ich von nun an mit allem Ernst dabinn bedacht seyn, daß ich meine Seele zur Ausbeute davon bringe, ich will ringen und kämpfen, und zu kämpfen nicht aufhören, bis ich auch zu einem so seeligen Zustande gelange, in welchem ich der Gnade Gottes und des Himmels gewiß versichert seyn kan. Ich versetzte: Die Entschliessung sey zwar gut und löblich, er müsse sich aber dabey wol in acht nehmen, daß er es in keinem Stücke auf eigne Kräfte wage, sondern es einzig und allein auf die Krafft Christi ankommen lasse, sonst sey alles umsonst und verloh-

verlohren, denn dieser allein würcke in uns beyde das Wollen und das Vollbringen, und zwar nicht nach unserm, sondern nach seinem g) Wohlgefallen. Er antwortete: Dem sey freylich also; aber das schwülstige Fleisch und Blut wolle sich so nicht unterdrücken lassen, sondern immer die Hand auch mit im Spiele haben. JES: Darum müsse man mit unaufhörlichem Gebet vor Gott anhalten, daß er dem natürlichen Hochmuth in uns steure, und uns in die Armuth des Geistes hinein führe, unser Nichts, und, daß wir nur Staub und Asche sind, zu erkennen, uns vor ihm zu demüthigen, und mit seiner Gnade, wie ein Hund mit den Brotsamlein, so von des Herren Tische fallen, zu Frieden zu seyn. ER: So will ich mich denn an das Gebet geben, und Gott um den Geist des Gebets ansprechen, der mich lehre, was ich beten, und wie ich beten soll, und will zu beten nicht aufhören, biß ich recht arm und elend, recht mühselig und beladen worden, damit ich ein Gott gefälliges Opfer werde, und er mich ansehen, und nicht verachten möge.

Ich fieng zu erst an zu beten, und richtete mein Gebet nach seinen damaligen Umständen ein.

- 2) Phil. 2, 13. Es ist also von einem solchen Kampf zu verstehen, wie wir im Daniel lesen E. 9, 18. und vom Jacob, Hos. 12, 5.

ein. Bald vereinigte er sich mit mir im Gebete, und erhob Herz und Mund, Mund und Herz mit solcher Brünstigkeit zu Gott, daß, ob ich gleich ziemlich lang anhielte, er doch nicht müde wurde; sondern mit aller Beständigkeit an- und aushielte. Ein Wort stieß das andere, und ein Seuffzer den andern. Man sahe die Thränen häufig aus seinen Augen fließen; und er benehete damit sein Bette. Die Worte des bußfertigen Zöllners h): GOTT sey mir armen Sünder gnädig; wiederholte er vielmals, und applicirte sie auf sich. Das schöne Bußlied: Ach Gott und Herr, wie groß und schwer sind meine begangene Sünden, w. gieng ihm so tieff zu Gemüthe, daß er sein Angesichte zur Wand wendete, und nichts als Ach und Wehe! Wehe und Ach! von sich hören ließ. Nach geendigtem Gebet beurlaubte ich mich von ihm, überließ ihn der erbarmenden Liebe des himmlischen Vaters, und ermahnete ihn, mit Seuffzen und Beten anzuhalten, und sich ja nichts davon abhalten zu lassen, so er auch zu thun mit Hand und Mund gelobet.

Hey der andern Besuchung traff ich den seel. Mann in grosser Betrübniß und Traurigkeit an; ich kehrete mich aber nichts daran, sondern sprach zu ihm: Lieber Herr B. daß ich ihn durch meine

h) Luc. 18, 13.

ne gestrige Rede traurig gemacht habe, reuet mich nicht. Und warum solte michs reuen, da ich weiß, daß sie ihn nur eine Weile betrüben werde. Ich freue mich vielmehr darüber, nicht zwar darum, daß er ist betrübet worden, sondern darum, daß er ist betrübet worden zur Reue, denn er ist göttlich betrübet worden, von welcher Betrübniß er gewiß keinen Schaden hat, sintemal die göttliche Traurigkeit würcket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet, die Traurigkeit aber der Welt würcket den Tod. 2 Cor. 7, 8. 9. 10.

Er antwortete: Ich bin auch nicht zeitlich, oder ums Zeitliche willen, wie man etwa, gewisser Umstände halben, wol dencken möchte, sondern geistlich, und ums Geistlichen willen betrübt. Meine Sünden! Ach! Meine Sünden betrüben mich. Wo soll ich fliehen hin, weil ich beschweret bin mit viel und grossen Sünden? Wo soll ich Rettung finden? Wenn alle Welt herkäme, meine Angst sie nicht wegnähme i)!  
 JES: Erkennet er nun, was Sünde sey? Wie sie den Menschen zurichte, und daß sie Gott und den Sünder von einander scheidet? ER: Ach!

- ja  
 i) Dieses darf entweder nur so ohne Sinn, Verstand und Erfahrung gesungen und gesagt werden; oder es muß erfahren seyn, wenn mans anders mit Wahrheit singen und sagen will. Was meynt du?

ja wol erkenne ichs, ja wol erkenne ichs! O daß ichs doch eher erkennet hätte! Nimmermehr hätte ich geglaubet, daß die Sünde so gar sündig sey, als ichs nun erfahre! JES: Sage er mir doch recht, wie ist ihm denn zu Ruthe? ER: Nicht anders, als wenn ganze Centner Steine auf meinem Herzen lägen. Die ganze Welt ist mir zu enge. Es deucht mich, ich stehe schon vor den Pforten der Hölle, und die Hölle wolle mich indem verschlingen. JES: So muß es seyn! k) denn niemand fährt gen Him-  
mel,

- k) Ist nicht vom Grade der Betrübniß, sondern von der Wahrheit derselben zu verstehen. Unser seel. Lutherus erläuterts; das ist, spricht er, ein rechter christlicher Prediger, der nichts anders, denn was Johannes, prediget, und beständig drauf bleibt. Nehmlich, daß er zuerst das Gesetz wohl prediget. = = Denn durchs Gesetz erkennet der Mensch, wie schwer und unmöglich das Gesetz sey. Darüber wird er ihm feind, und erkaltet die Lust zu demselbigen, daß ers fühlet wie gar er dem Gesetze aus Herzens-Grunde zuwider ist. = = Da wird der Mensch gedemüthiget durch sein Selbst-Erkänntniß, an ihm selbst und allen seinen Vermögen zu verzagen. Da gehet nun das andere Theil der Lehre an, daß Johannes die Leute von sich auf Christum leitet, und spricht: sehet da, das ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde auf sich nimt. Das ist also viel gesaget: ich habe euch zuerst durch meine Lehre alle zu Sündern gemacht, alle eure Werke verdammt, und gesaget, daß ihr an euch selbst müßet verzagen; aber auf daß ihr  
auch

mel, als der vorhin die Hölle geschmecket, und den Zorn Gottes über die Sünde empfunden hat. ER: Wenn ich nur durchkomme, und unter der Last meiner Sünden nicht erliege! JEH: Da ist Gott viel zu treu dazu, daß er einen bußfertigen Sünder in dem Buß-Kampffe solte umkommen lassen. Wen er hinein führet, den führet er auch wieder heraus, wenn man ihm nur in demselben treu verbleibet und aushält. ER: Es ist wahr! Ich erinnere mich iso des schönen Sprüchleins: 1 Cor. 10, 13. Gott ist getreu, der euch nicht läset versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnt ertragen. JEH: So verlasse er sich denn fein auf solche Treue Gottes, und sey gewiß, daß Gott auch an ihm seine Treu beweisen, und zu rechter Zeit und Stunde die Angst werde vorüber gehen lassen. ER: Das will ich denn thun.  
 Helffe

auch nicht an Gott verzaget, sehet da, ich will euch zeigen, wie ihr eurer Sünde sollt los werden. Ihr könnt eure Sünde nicht ablegen, oder euch durch Werke fromm machen; ein anderer Mann gehört darzu: ich kans auch nicht thun; doch zeigen kan ich ihn. Er ist dieser Jesus Christus, das Lamm Gottes. Der, der, und sonst niemand, weder im Himmel noch auf Erden, nimt die Sünde auf sich, so gar, daß auch du nicht die aller-kleinste Sünde könntest bezahlen. Salsfeld. Auszüge aus Lutheri Schriften, P. VII. p. 87-89.



Helffe er mir nur beten. Denn igo ist es Betens Zeit. Ich wendete mich also fort zum Gebet, verharrete auch darinnen eine Zeitlang, und ließ ihn, nach Endigung desselben, alleine.

Als es Abend worden, ersuchten mich die Seinigen, ihm das H. Abendmahl zu reichen, weil sie meineten, die Schwachheit seines Leibes habe sehr zugenommen. Ich gieng zu ihm, und erkundigte mich seines Zustandes, befand aber, daß er noch in der Buß-Arbeit begriffen war, also es mit dem Heil. Abendmahl noch zu bald sey, wie er denn auch selbst mit keinem Wort daran gedachte.

Als ich ihn zum viertenmal besuchte, traf ich ihn, dem Leibe und Gemüthe nach, frischer an, als er bisher gewesen, inmassen er denn auch selbst bezeugete, daß er ein wenig Luft zum Herzen bekommen, und die Angst nicht mehr so groß sey, als sie gewesen. Ich fragte ihn demnach: Ob er etwan ein Verlangen nach dem Heil. Abendmahl habe? Er sprach: Es däuchte ihn, seine Kranckheit sey nicht zum Tode, sondern Gott werde ihn wol noch dieses mal sein Leben fristen, deswegen wolle er es mit dem Gebrauch des Heil. Abendmahls anstehen lassen, bis auf den neunten Sonntag nach Trinitatis, alsdenn er es öffentlich in der Versammlung zu nehmen gedächte. **JES:** Es sey ungewiß, ob Gott nicht ein anders über ihn beschlossen, wenn  
 B er

er also im Stande sey, diß H. Sacrament würdiglich zu empfangen, so solte ers nicht aufschieben, weil der Aufschub desselben ihm leichtlich einen neuen Kampf verursachen dürfte. ER: Wolan! ich will es denn alsobald nehmen. JEH: Ein solches Eilen forderte ich eben nicht, vielmehr sey es nöthig, daß er sich zuvor rechtschaffen prüfe, und alsdenn erst, wenn er in der Prüfung bestanden, einen würdigen Gast an dieser himmlischen Tafel abzugeben suchte. ER: Wie mache ichs denn, daß diese Prüfung recht von statten gehe? JEH: Er müsse eine dreyfache Prüfung bey sich anstellen. 1.) Wie er als ein Christ. 2.) Wie er als ein Haus-Vater: und 3.) Wie er als ein Regent gelebet, denn wenn er schon in der ersten und andern Probe bestehe, nicht aber auch in der dritten, so sey alles umsonst und verlohren.

ER: Ich solte ihm doch sagen, wie er sich als eine Regiments-Person zu prüfen habe, denn zu den beyden andern Prüfungen hätte ich ihm hiebevorn, und in seiner gegenwärtigen Kranckheit schon Anweisung genug gegeben. JEH: Es gehöre viel dazu, doch möchte er hauptsächlich auf folgende Stücke wohl Acht geben. 1.) Ob er in sein Obrigkeitliches Amt auf rechtmäßige Weise kommen, also von Gott dar- ein gesetzt worden, oder ob er sich selbst eingedrungen, und auf eine unziemliche Art durch

Durch Gaben und sonst zu gelangen sey?  
 Welches sein Gewissen bis 180 verletzete. 2.)  
 Ob er in seinem Amte seine eigene Ehre,  
 Nutzen, Lust, und Bequemlichkeit, oder auch  
 der Seinigen und seiner Familie zeitliche  
 Wohlfahrt vornemlich gesucht, und dersel-  
 ben etwas der gemeinen Wohlfahrt nachgese-  
 3.) Ob er die gemeinen Einkünfte zu der  
 Seinigen Bereicherung mißbrauchet, und  
 sich an denselben auf offenbare, künftliche oder  
 geheimere Art vergriffen? 4.) Ob er in Amts-  
 Sachen, sonderlich, wo es die Gerechtig-  
 keit oder Bestellung der Dienste betroffen,  
 einige Geschenke und deren Vorspruch ange-  
 nommen, und darinnen entweder dem Gerech-  
 ten Unrecht gegeben, oder ihm sein Recht, so  
 er umsonst haben und genießen sollen, verkauffet?  
 5.) Ob er die Würdigen von Diensten aus-  
 geschlossen, und an deren Statt Unwürdige  
 dazu genommen, oder wenigstens, jene zu unge-  
 bührlicher Vergeltung angehalten? 6.) Ob er  
 mit seinen Collegen in freundlicher Harmo-  
 nie gestanden, oder Factionen erregt, und  
 sich einen Anhang gemacht, alles nach sei-  
 nem Willen durchzutreiben? 7.) Ob er an-  
 derer (denen er nicht gewogen gewesen) Mei-  
 nungen mit Fleiß widersprochen, und sie  
 gehindert, da sie doch der gemeinen Wohl-  
 fahrt dienlich gewesen? 8.) Ob er den Sün-

den und Pastern, ohne Ansehen der Person, mit allem Fleiß und Ernst gesteuert, oder das Böse überhand nehmen lassen; 9.) Ob er gute Gesetze und Ordnungen nicht nur gemacht, sondern auch darüber gehalten? 10.) Ob er die reine Lehre nebst der Gottseligkeit und dem Gottesdienst eifrig befördert, mit fleißiger Handleistung und Aufsicht auf das Predigt-Amt, daß dasselbe nicht beschimpfet, verfolgt und unterdrückt worden; Oder ob er geglaubet, daß das Geistliche ihn nicht angehe? 11.) Ob er, neben der Kirchen, auch auf die Schulen fleißig Acht gegeben, daß darinnen mit der Jugend recht umgegangen worden? 1)

Ich

- 1) Die vier letzte Fragen bekommen einen besondern Nachdruck, wenn man den Zusammenhang, in welchem wir mit unsern Nachkommen stehen, in Erwägung ziehet. „Die Kinder, die noch sollen geboren werden von den Kindes-Kindern, machen schon, als gegenwärtig, mit uns **ETWAS** Leib aus; haben schon mit uns einerley Nutzen und Schaden; es liegt ihnen dran, ob wir ihre Gerechtfame weislich, treulich und standhaftig behaupten, oder ihren Nutzen etwas nachtheiliges vornehmen, oder geschehen lassen. Mit einem Wort, die, welche nach etlich 100. Jahren erst kommen werden, sind bereits und jetzt schon mit uns vereinigt und verbunden. Wir, die wir jetzt leben, und sonderlich die wir etwas im geistlichen oder weltlichen Stand vermögen; Wir, die wir in Aemtern und Collegiis sitzen, sind verpflichtet, denen Nachkömmlingen nicht nur eine gute und glückliche Einrichtung des Staats zu hinterlassen, sondern hauptsächlich die heilige Religion, d. i. die reine Lehre und gottselige Exempel, als deren sichtbare Zierde. Wie  
„Abra-

Ich wolte in dieser Prüfung weiter fortfahren/ er fiel mir aber in die Rede/ und sprach: Ach ich habe schon so viel gehöret/ daß ich aufs neue in meiner Seele ganz unruhig werde/ und mir noch nicht getraue das H. Abendmahl zu genießfen. JEH: Er müsse mir es nicht verdencken/ daß ich ihn abermal beunruhiget/ und sein Gewissen empfindlich gerühret hätte; Denn wenn ihm solte geholffen werden/ so müsse ichs also machen. Gott nehme es gar genau in seinem Verichte/ und also

B 3

müsten

„Abraham, von dem Gott selbst gesprochen: Ich weiß, er wird befehlen seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm, daß sie des HErrn Wege halten, und thun was recht und gut ist. Wie David, der es wolte schreiben auf die Nachkommen, damit das Volk, das geschaffen soll werden, den HErrn lobe (1 Mos. 18, 19. Ps. 102, 19.) Von uns, von unserer Treue, Vorsicht, Wachsamkeit, und Sorgfalt, hangt es ab, daß sie die reine Lehre bekommen, und zur wahren Gottseeligkeit angeführet werden: Unsere Nachlässigkeit, Unbedachtsamkeit, Übersetzung oder Eingestehung gewisser Dinge von bösen Folgen, denen sie immer steuern könnten, würde sie um dieses Kleinod bringen.“ Auf solche Weise fasset bereits angeführter Herr Superint. Nieger kurz zusammen die Lesenswürdige Abhandlung, so der berühmte Herr Prof. J. E. Canz in seinem Buch de civitate Dei, Sect. IV. c. IV. S. 87--102. p. 428. sq. ed. nov. p. 890. sq. Hieraus erhellet, wie richtig die Anmerkung, so der seel. D. P. J. Spener bey denen Worten Jesu, Joh. 10, 15. macht, wenn er schreibt: Wer, wo man solche zu bestellen hat, welche im weltlichen oder geistlichen Stand Hirten seyn sollen, einen erwählet, der da die Treue eines rechten tüchtigen Hirten nicht hat, sondern sich selbst suchen will, der ladet alle Verantwortung auf sich, aller derjenigen Uergernisse und Schadens, welche ein solcher Mensch im geistlichen und weltlichen thut.

müßten wir es auch genau nehmen / und uns selbst richten / wenn wir nicht von ihm wolten gerichtet werden. ER: Das solte ferne von ihm seyn / er Dancke mir vielmehr aus dem innersten Grund seines Hergens / daß ich es so redlich mit ihm meyne / und mir seiner Seelen Heyl so ernstlich anlegen seyn lasse. JES: Das thäte ich mit aller Freudigkeit. Gab ihm zugleich die Versicherung / daß ich nicht aufhören wolte an ihm zu arbeiten / bis Gott sein Werck in ihm ausgeführet habe. ER: Ich solte ihn denn nun alleine lassen / auch allen den Seinigen befehlen / daß die instehende ganze Nacht über niemand von ihnen zu ihm kommen möge / so wolte er sich in der Stille geben / das innerste seines Hergens durchforschen / und nichts undurchsucht lassen / der ungezweifelten Zuversicht / Gott werde ihm diß sein Vorhaben gefallen lassen / und ihn zu einer rechtchaffenen Erkenntniß seiner selbst und seines ganzen Zustandes bringen. Ich gewährete ihm seiner Bitte / und ob es schon seinen geliebten Kindern hart ankam / ihn allein zu lassen / so überwandten sie sich doch / nachdem sie hörten / daß er ein so heiliges Geschäfte vorhabe / und vor seine Seele ernstlich sorgen wolte.

Man hat wahrgenommen / daß er dieselbe ganze Nacht schlaflos zugebracht / sein Bette geschwemmet / und mit viel tausend Thränen sein Lager benetzt / so / daß man in Sorgen gestanden / er dürffte sich so sehr abweinen / daß die noch übrigen Leibes Kräfte vollends vergiengen / und sein Tod dadurch beschleuniget würde. Es wagete es denn einige mal seine Frau Tochter / gieng zu ihm hinein / und bat ihn / sein selbst zu schonen / und sich  
sein

sein Leben nicht abzukürzen m). Er wies sie aber allemal von sich / und wolte sich durchaus von seinem Vorhaben nichts abwendig machen lassen.

Gegen Morgen fiel er in einen sanften Schlaf / aus welchem als er erwachte / fragte er asobald / wo ich wäre / man solte mich ruffen / denn er wolte nun communiciren / und weil ich ein wenig verzog / so fertigte er noch einen Boten ab / mit Bitte / doch ohne Zeit-Verlust zu ihm zu kommen. Bey meinem Eintritt in sein Zimmer traf ich den lieben Mann auffer dem Bette angezogen an / worüber ich mich sehr verwunderte / und / wie dis zugehe, ihn befragete? Er lächelte mich mit einer überaus freundlichen Mine an / und sprach: Lieber Herr Beicht-Vater! Nun bin ich durch Gottes hat mein Gebet erhöret / und meine Thränen gesehen. Ach wie wohl ist mir! Nun will ich meine Beichte mit freudigem Herzen und getrostem Muth ablegen / und die Verkündigung der bereits geschehenen Vergebung aller meiner Sünden von ihm erwarten! Izt weiß ich gewiß / daß ich ein würdiger Gast an der Tafel meines lieben HERRN JESU bin: Denn er selbst mein HERR JESUS / hat mich dazu würdig gemacht n).

## B 4

Es

m) Stünde nicht ausdrücklich in der heiligen Schrift: selig sind die da Leide tragen, denn sie sollen getröstet werden, Matth. 5, 4. Die göttliche Traurigkeit würdter zur Seeligkeit 2 Cor. 7, 10; so könnte mans noch einiger massen entschuldigen, daß dergleichen Lieblosigkeit, unter dem Deckmantel der Wahrheit und der Liebe, oft und viel verübet wird. Man aber können sie nichts vorkommen ihre Sünde zu entschuldigen Joh. 15, 22.

n) JESUS ist demnach, der tüchtig macht. Die Tüchtigkeit kommt darauf an, daß das im Herzen Wahrheit sey:

Es ist unbeschreiblich/ was für Freude er über die Gnade Gottes gehabt/ und wie süsse ihm die Empfindung derselben sey. Sein schwacher Leib schien so gar Theil daran zu nehmen/ und sich mit der gestärckten Seele in etwas zu erholen. Denn ungeachtet ich ihn ersuchete/ er solte sich doch in acht nehmen/ und lieber in als ausser dem Bette bleiben/ damit er sich nicht noch mehr abmattete/ und die Würckung der gebrauchten Arzney hinderte; Gott sähe auf dergleichen äusserliche Dinge nicht/ sondern sey zufrieden/ wenn nur Busse und Glaube im Herzen sey/ wenn er nichts falsches oder heuchlerisches Darinnen antreffe; wolte er sich gleichwol auf keine Weise dazu bereden lassen/ sondern bezeugete dem Leibe und Seele nach so starck zu seyn/ daß ihm ein so kurzes Aufbleiben gar keine Beschwerlichkeit verursachte. So gar musste ich geschehen lassen/ daß er seine Beichte stehend ablegte/um dadurch von aussen zu bezeugen/ daß sein Herz in wahrer Demuth gegen Gott stehe. Mit was für einer Bewegung der liebe Mann gebeichtet/ und aus was für einem lautern Grund alle Worte seine Beichte geflossen/ ist Gott am besten bekannt. In der Absolution erkälte ich die Worte Es. 66/ 2. Ich sehe an den Klenden, und der zerbrochnes Geistes ist, und der sich fürchtet vor meinem Worte.

Als ich die Application auf ihn machen wolte/ konte ich kaum zur Rede kommen/ denn er machte sie selbst auf sich/ fing an und sprach: Ein solcher elender/

sey: ich gläube, daß Jesus Christus mich verlohren und verdammten Sünder erlöset hat, erworben und gewonnen. Die Gewißheit beruhet nicht auf die Freude, sondern auf dem im Herzen lebendig gewordenen Evangelio, welches die Freude würckt.



elender / mühseliger und beladener Sünder bin ich auch gewesen, ach Gott Lob! gewesen! Meine Missethaten druckten mich hart / und meine Sünden giengen über mein Haupte. Wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden. Mein himmlischer Vater aber hat sich meiner Seelen herzlich, ja wol herzlich angenommen / daß sie nicht verdürbe / denn er hat meine Sünden / wie einen Nebel / vertilget / und die Schuld und Straffe derselben weggenommen. Sie sind alle aus dem Schuld-Register durch das Blut Jesu Christi ausgelöschet und getilget. In ein Bündlein sind sie zusammen gebunden / und als an einem Mühlstein in die Tieffe des Meeres geworffen und versencket worden. Nun ist nichts mehr Verdammliches an mir / denn ich bin in Christo Jesu o).

Nach gesprochener Absolution fragte ich ihn: Ob er denn der Vergebung aller seiner Sünden im Glauben gewiß versichert sey / so / daß gar kein Zweifel mehr in ihm walte / daß er nicht dieses theuren Schazes wahrhaftig theilhaftig worden? Er antwortete: Ja / ich habe nicht nur die Vergabung meiner Sünden vollkommen erhalten / sondern ich bin auch derselben so gewiß versichert / als gewiß ich iho da stehe. Ich fühle sie / und werde sie recht empfindlich inne / halte sie auch so theuer und werth / daß ich sie vor aller Welt Gut nicht entbehren wolte.

**JES:** So bewahre er denn diesen Schaz fein sorgfältig / und lasse sich ihn nimmermehr wieder rauben.

**ER:** Das will ich auch durch Gottes Gnade thun / ich will mich kindlich für ihm fürchten / die Sünde

B 5

fliehen/

o) Matth. 11, 28. Ps. 38, 5. f. Es. 38, 17. 44, 22. Job. 14, 17. Es. 43, 25. Mich. 7, 18. f. Röm. 8, 1.

fliehen / das Gute thun / und Gott für solche unaussprechliche Gnade ewiglich loben p).

Ehe ich ihm das Heil. Abendmahl reichete / lasse ich ihm / gewöhnlicher massen / das Apostolische Glaubens-Bekännniß vor, und fragte ihn darauf: Ob er bey diesem Glauben beständig bis an sein Ende bleiben / darüber Kämpfen / und sich nichts davon wolle abwendig machen lassen? Hierauf schlug er mit der rechten Hand an seine Brust / und bezeugete mit einer solchen Freudigkeit, die allen Anwesenden häufige Thränen auspressete / daß er in alle Wege auf solchen Glauben zu leben und zu sterben bereit sey / u. Daß der Teuffel selbst / er möge es auch angreifen / wie er immer wolle / ihn nicht davon abbringen solle.

Nach  
p) Das Verzagen an eigener Würdigkeit und Kraft, und das Wagen auf Jesu Blut und Kraft, ist oben p. 15. schon vorans gesetzt. In was vor einem Sinn diese Zusage anzunehmen, erläutern die schöne Gedanken, welche Sam. Lucius in Tr. die neue Welt p. 208. vorträgt. Die rechtschaffene Buße, spricht er, ist demüthig, alle Vorfälle werden zu Wasser, wo sie nicht Demuth zum Fundament haben. Es wird nichts draus, wenn es der Mensch selbst thun will. Daher der liebe Staupitz seinem Gott nichts mehr versprechen wolte, weil sein Herz allzeit falsch an ihm worden. Derowegen erkläre du dich auch vor dem Heyland Christo, auf folgende Weise: mein Herr und mein Gott! ich verheisse dir nicht mehr nach deinen Geböten stets und alleine zu leben, denn ich würde nur mich selbst hinter das Licht führen, ich sage es, ehe denn es geschiehet. Erwarte von mir, mein theurer Seeligmacher, nichts anders als Untreu, Abweichung und Ungehorsam: das kan ich eigentlich, und nichts wahrhaftig Gutes. Von dir erwarte ichs, auf dich allein baue ich; aus deinem Überflus, o mildthätiger Heyland will ich deinem und meinem Vater reichlich erstatten, was ich schuldig bin, lehre mich nur alles, was mir mangelt, aus deiner Fülle nehmen.

Nach dem Genuß des H. Abendmahls hub er Augen und Hände gen Himmel / und danckte dem HErrn Jesu inniglich, daß er ihn aufs neue der Vergebung seiner Sünden versichert / im Glauben und geistlichen Leben gestärcket / und der ewigen Seligkeit gewiß gemacht habe. Beym Abschiede ermahnete ich ihn mit Dancken und Loben fortzufahren / und des Guten ja nicht zu vergessen / so der HErr an ihm gethan habe. Die Antwort war: Das sey ferne von mir / daß ich so undanckbar seyn / und meinem Gott zu Ehren nicht ein frohes Halleluja anstimmen sollte. Ich will mich nun auf mein Bette legen / und meine Soliloquia mit Christo halten. Niemand soll meine Andacht stören. Ich habe mit der Welt und mit den Weinigen satt geredet. Sie mögen mich nun mit Frieden lassen / denn ich will einzig und allein mit meinem HErrn Jesu zu thun haben.

Den Abend desselbigen Tages besuchte ich ihn / wiewol wider seinen Willen / noch einmal / und erkundigte mich seines Zustandes / weil ich in Sorgen stand / es möchten sich etwan die Versuchungen und Anfechtungen bey ihm einstellen: Ich traf ihn aber noch in der vorigen Freudigkeit an / ja mich dächte / als ob die Freude in ihm grösser worden / und er die Freundlichkeit Gottes te mehr und mehr zu schmecken begunte. Als ich ihn eine Weile starr angesehen / lächelte er / und brach in die Worte aus: Ich bin in dem HErrn Jesu / und der HErr Jesus ist in mir / und von seiner Liebe soll mich nichts, nichts scheiden q). Ich führete ihm hi-rauf zu Gemüthe den Spruch Joh. 6, 54. Wer mein Fleisch isset, und trincket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Ihm fiel

hierbey

q) Röm. 8, 35. 38. 39.

hierbey aus dem schönen Liede: Wer weiß/ wie nahe mir mein Ende? 2c. die zehende Strophe ein: Ich habe Jesu Fleisch gegessen/ich hab sein Blut getruncken hier/ drum kanst du meiner nicht vergessen/ ich bleib in ihm/ und er in mir. Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut/ machs nur mit meinem Ende gut! Er wolte auch den folgenden Versickel ansangen/ konte aber nicht drauf kommen/ich half ihm also drein/und fragte ihm nach dessen Endigung: Ob er denn bereit sey/ dem lieben Gott gern und willig zu folgen/wenn dieser ihn durch einen seeligen Tod abruffen/ und ihn in sein Himmlisches Reich versetzen wolte? Seine Entschliessung war: Wenn mein Gott will/ so will ich mit/hinfahren in Fried/Sterben ist mein Gewinn und schadet mir nicht. Ich habe Lust abzuschneiden, und bey Christo zu seyn, welches mir auch viel besser wäre, denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Phil. 1/ 21. 23. Wie der Hirsch schreyet nach frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott, wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesichte schaue? Ps. 42/ 2. 3. Valet will ich dir geben/du arge falsche Welt! dein sündlich böses Leben durchaus mir nicht gefällt: Im Himmel ist gut wohnen: hinauf steht mein Begier/ da wird Gott ewig lohnen dem/ der ihm dient allhier. 2c. r). Die besondern Ursachen/

- r) Wie erbaulich ist es doch, wenn man in den Personallen eines verstorbenen nicht nur ein Sprüchel oder Versagen anführen kan, zum Beweis: er habe auch einmal ein gut Wort von sich hören lassen; sondern sagen darf, er habe erfahren was Paulus bezeuget 1 Tim. 1, 15. 16. das ist je gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort,  
daß

sachen/ warum er gerne sterbe/ deren er verschiedene angeführt/ mag ich hier nicht erzehlen. Die Seiniggen wissen sie wol/ und andern dürsten sie zu hören verdrüßlich fallen.

Nunmehr war der letzte Lebens-Zag des seeligen Mannes angebrochen/ als ich ihm früh morgens noch einmal zusprach. Weder ich/ noch jemand anders hätten sich eingebildet/ daß sein Ende so nahe sey; denn er befand sich/ dem Leibe nach/ nicht schwächer/ als gestern und ehegestern. So war auch sein Gemüthe recht erweckt. Er redete kein ungeschicktes Wort/ und hatte den völligen Gebrauch seines Verstandes. Auf Befragen: Wie es mit seinem Glauben stehe? Ob er ihn auch noch fühle? antwortete er: Was ich wol dächte/ ob ich denn meinete/ daß er sich diesen theuren Schatz/ darnach er so sehr gerungen/ wiederum würde nehmen lassen? **JEH:** Der Teuffel sey gar ein arger/ listiger und grimmiger Feind/ und weiß er mercke/ daß ein Gläubiger nun bald aus der Zeit in die Ewigkeit übergehen solle/ so wende er noch zuletzt alle seine List/ Macht und Gewalt an, ob er ihn fällen/ und um seine Krone bringen könne/ daher man fleißig auf seiner Hut zu seyn/ und mit Wachen und Beten Tag u. Nacht anzuhalten habe/ damit es ihm nicht gelinge/ u. er uns unvermuthet hinterzuckele. **ER:** Ich lache nur des Teuffels und aller seiner List u. Tücke. Er greiffe es an/ wie er will/ so soll er mir doch nichts anhaben; mein Heyland hat allen seinen Schaafen Joh. 10/ 28. die Versicherung gethan: Er gebe ihnen das ewige Leben, und sie würden nimmermehr umkommen, und niemand würde

daß Christus **Jesus** kommen ist in die Welt, die Sünder seelig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin. Aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren!

würde sie aus seiner Hand reißen. Nun gehöre ich auch mit unter seine Schaaf/ und also muß es der Satan wol bleiben lassen/ daß er mich Christo entreißen sollte. Ich liege in seinen Armen/ ich hange an seiner Brust, ich klebe wie eine Klette an ihm/ u. lasse ihn nicht/ biß er mich in seines Vaters Haus gebracht/ und mir daselbst eine ewige Wohnung eingeräumet hat. JEH: Ob er denn gar keine Anfechtung des Glaubens bey sich spüre? ER: Gott weiß wol/ daß ich ein schwacher Bruder bin/ u. nicht viel ausstehen kan/ darum thut er mirs zu gut/ daß er mich damit verschonet. Was noch kommen möchte/ habe ich in Demuth zu erwarten. JEH: Es sey wahr: Gott richte sich nach seiner Kinder Stärke und Schwäche/ und habe ein so Väterliches Herz gegen sie/ daß sie in allen Anliegen/ und was er über sie verhänget/ sich seines Schutzes und Beystandes gewiß versichern könnten: Und weil er sich vorhin des anmuthigē Namens der Schaaf Christi erinnert/ sich auch selbst mit darunter gezehlet/ so nahm ich daher Anlaß zu reden von der grossen Seeligkeit der Schaaf Christi in diesem und jenem Leben/ und befestigte alles mit den dahin gehörigen Kern-Sprüchen der H. Schrift. Da brauchte ich nun keinen derselben ganz her zu sagen/ oder auf ihn zu appliciren/ sondern er nahm sie mir gleich aus dem Munde/ u. wuste sich dieselbe so kräftig zuzueignen/ daß man wol sahe/ wie geschäftig der Heil. Geist in seiner Seele seyn müsse. Ich beschloß diesen meinen letzten Zuspruch mit einem hergl. Gebet um die Bewahrung seines Glaubens zur Seligkeit/ dachte aber nicht/ daß ich ihn auf Erden nicht mehr sprechen würde/ u. er selbst hat es auch nicht gedacht.

Gegen Mittag kam der Chorus Musicus vor  
sein

sein Haus/ der Gewohnheit nach ein Lied zu singen. Von diesem forderte er/ daß ihm die beyden Gesänge: Kein Stündlein geht dahin/ 2c. und: Nachs mit mir/ Gott/ nach deiner Güte/ 2c. möchten vorgesungen werden/ welches denn auch geschehen. Er selbst erhob zugleich seine Stimme/ und sang mit solcher Freudigkeit und Andacht auf seinem Lager mit/ daß er auch keine Sylbe verfehlte/ und vom Anfang bis zum Ende aushielte.

Nach Mittag um vier Uhr stund er vom Bette auf/ gieng in seine Studier-Stube/ und wolte sich niemand leiten lassen/ so starck war er noch. Aus derselben holte er seine von ihm selbst aufgesetzte Todes-Gedanken/ nebst der im Eingang erwehnten/ auch daselbst abgedruckten Schrift/ auf welcher sein Leichen-Text stunde/ legte beydes neben sich auf dem Tisch/ und gieng wieder zu Bette. Ehe man sich versah/ fiel er in einen sanften Schlaf/ der etliche Stunden lang daurete. Die Seinigen erfreueten sich darüber herzlich/ und hielten es für ein Zeichen/ daß es sich mit ihm bessern/ und er sich wieder erholen werde. So bald er erwachet/ wolte er aufstehen/ vermuthlich in seinen Todes-Gedanken zu lesen/ und sich daraus zu erwecken; es baten ihn aber die Seinigen/ er solte doch seiner schonen/ und sich nicht selbst ohne Noth schwach machen; welcher Stimme er denn auch gehorchete/ u. stille liegen blieb. Man gab ihm hierauf etwas Arzeneey zu seiner Stärckung/ welches er denn ebenfalls geschehen ließ/ und sie zu sich nahm. Nach dem Gebrauch der Arzeneey betete er zu Gott in seinem Herzen/ und alles um ihn her mußte stille seyn. Unter solchem Gebete schlummerte er ein/ erwachte jedoch bald wieder/ und ermahnte die Seinigen mit ihm zu singen. Er selbst sieng zuerst an/ und sang mit  
heller

beller Stimme die drey Lieder: Christus der da ist mein Leben, zc. Kein Stündlein geht dahin, zc. und: HErr Gdt, nun schluß den Himmel auf, zc. Kaum hatte er das letztere ausgesungen, so erhörte der HErr sein Gebet, öffnete ihm die Pforte des Himmels, und nahm ihn auf zu seinen Freuden.

Man hat nicht die mindeste Todes-Furcht bey ihm verspüret, sondern er hat sich recht zu seinem Tode eingesungen, und ist mit Friede und Freude dahin gefahren. Die Seiniggen, und darunter sonderlich seine so herzlich geliebte einzige Frau Tochter, und deren Ehe-Herrn und Kinder hat er väterlich eingeseegnet, sie zur wahren und ungeheuchelten Gottesfurcht ernstlich ermahnet, und daß sie sich ja in das Wesen dieser Welt nicht einflechten, sondern die Thorheit und Eitelkeit desselben erkennen, und sein nach dem Ewigen und Himmlischen trachten möchten, beweglich erinnert. Gehe Gdt! daß sie sammt und anders dieser väterlichen Erinnerung nimmermehr vergessen, sondern sie sein tief zu Herzen nehmen mögen, so wird auch der Seegen, den der liebe Mann auf sie geleyet, in reicher Maße über sie kommen, und sie werden die Geseegneten des HErrn seyn und bleiben ewiglich.

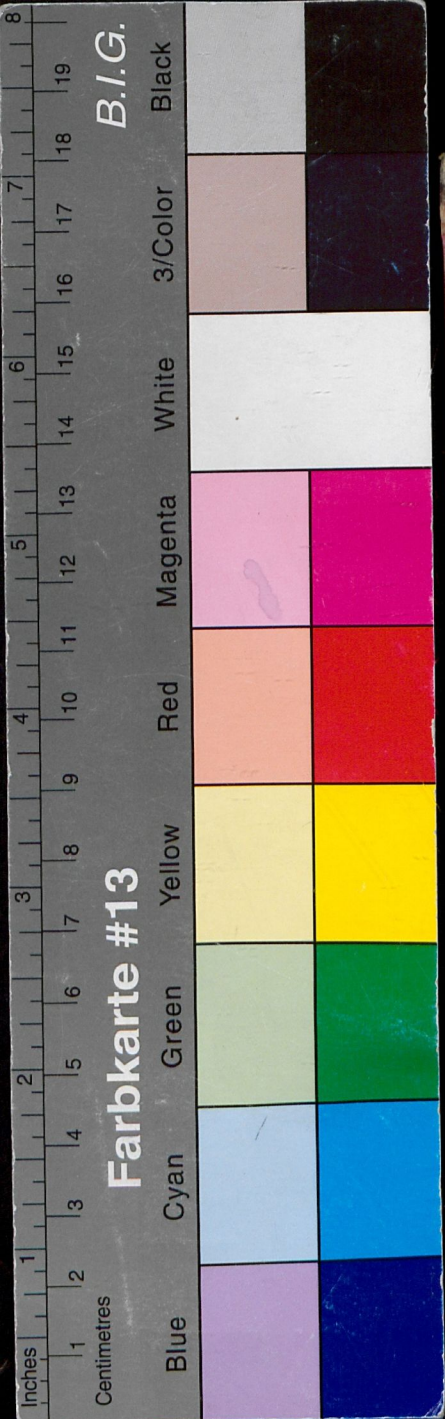
Dies ist nun das Ende dieses Gerechten, den GDES noch zuletzt und um die eilffte Stunde geruffen, und kräftiglich zu sich gezogen hat; der sich auch, da er bereits auf dem Rande des Todes gestanden, ruffen und ziehen lassen, zu einem klaren Exempel, theils, daß Gdt nicht wolle, daß jemand verlohren gehe, sondern, daß sich iedermann zur Busse bekehre und lebe: theils, daß Gdt noch nicht ganz von der Erde gewichen, sondern, daß er sein Auge noch über dieselbe offen stehend habe, und der sey, der er war, nemlich der alte Gdt, und daher starck genug, das zerfallene Zion in uns, und aufer uns, wieder aufzurichten; theils auch, daß Gdt zwar allen und jeden seine heilsame Gnade anbiete und erweise, iedoch mit einem Menschen so, mit dem andern aber anders verfare und umgehe: denn er hat Macht zu thun mit den Seinen, was er will, und seinen Gnaden-Pfennig auszutheilen dem letzten wie dem ersten. Matth. 20, 15.



alt. Va 5499

ni





4. K. 132, 48. 2

Die letzten Stunden  
eines vornehmen

Ya  
5499

# Raths-Sluedes

in Erfurt,

Zum Beweise,  
Daß, befehrt- und selig werden auch bey  
einer Obrigkeitlichen Person  
möglich sey.

Aus einer  
Ao. 1725. daselbst gehaltenen und gedruckten  
Leichen-Predigt herausgezogen.



BIBLIOTHECA  
POMERANIANA

Vierte Auflage.

Leipzig und Görlitz,  
zu finden bey Sigmund Ehrensried Richter.

I 7 4 6.

X2400174